

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1819

26.11.1819 (Nr. 328)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 328.

Freitag, den 26. Nov.

1819.

Baden. (Sarb.) — Kurhessen. — Württemberg. — Dänemark. — Frankreich. (Paris. Straßburg.) — Großbritannien. —
Oesterreich. — Preussen. — Spanien. (Cadix.)

Baden.

Die Untersuchungsakten gegen Ludw. Sand, wegen Ermordung des Staatsraths von Koberne, sind, dem Vernehmen nach, geschlossen, und an das großherzogl. Hofgericht zu Mannheim abgegeben worden.

Kurhessen.

Kassel, den 22. Nov. Sr. königl. Hoh. der Kurfürst haben den Generalmajor von Dohs zum Chef des Generalquartiermeisterstabs zu ernennen geruht.

Württemberg.

Öffentliche Blätter melden aus Stuttgart: Der von Rom in Stuttgart zurückgekommene Freiherr von Schmis-Grollenburg hat, dem Vernehmen nach, vor seiner Abreise von Rom noch eine Note von dem Kardinal-Staatssekretär Consalvi, in Bezug auf die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Deutschland, erhalten, die nun von den dabei interessirten deutschen Fürsten in Erwägung gezogen werden wird. Sie soll Vorschläge zu einem provisorischen Zustande enthalten, nach gleichen Grundlagen, wie die größern europäischen Mächte, die in denselben Verhältnissen ständen, sie annehmen würden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 16. Nov. (Fortsetzung.) Am 6. d., Nachmittags 4 Uhr, hat man in Föhnen, eben so wie im nördlichen England, Antwerpen und an andern Orten, hinter einer sehr dunklen Wolke ein ungewöhnliches rothflammendes Lufiphänomen bemerkt.

Am 13. dieses war wieder Lärm im Schauspielhause, indem eine Menge Zuschauer das am Geburtstage Ihrer Maj. der Königin zuerst gegebene Stück: „das Hochkappchen“ auspfeifen wollten. Die Partheien tobten wohl eine Viertelstunde gegen einander, als der Polizeidirektor aufs Proscenium vortrat, und im Namen des Königs Ruhe befahl, und somit dem Unwesen ein Ende machte.

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. Gestern war große Cour in den Tuilleries. Vorher hatte der König dem Präfecten des Nordhanddepartement, Grafen de Chazelles, eine Privataudiens gegeben.

Eine königl. Verordnung vom 21. d. ernennet zu Mitgliedern der Pairskammer die Grafen Clement de Ris, Debelay d'Agier, Fabre de l'Aude, Cassendi, den Herzog de Praslin, die Grafen Casa Bianca, de Segur und de Valence, zu deren Gunsten zugleich alle durch die königl. Verordnung vom 25. Aug. 1817 vorgeschriebenen Formalitäten für den Antritt der Pairswürde aufgehoben, den neuen Pairs jedoch unbenommen bleiben soll, durch Errichtung von Majoraten der die Erblichkeit der Pairswürde betreffenden Vortheile sich theilhaftig zu machen, welche die königl. Verordnung vom 19. Aug. 1815 bewilligt ist.

Man versichert, sagt der heutige Moniteur, daß der König die Rückkehr aller Verbanneten, die Könige anderer ausgenommen, bewilligt habe.

Die herzogl. Berry'sche Familie ist für 10 Tage nach Roßny abgereiset.

Das ministerielle Blatt, Journal de Paris, erklärt, daß die von andern Zeitungen angekündigte neue Verfassung der Eröffnung der Kammern keinen Grund zu haben, und dieselbe unwiderstlich auf den 29. Nov. festgesetzt zu seyn scheint.

Gestern sind mehrere Engländer hier arretirt worden. Einer derselben, der Gesandtschaftskurier sein soll, ist vor den Polizeikommissär des Stadtviertells, de la Madelaine, geführt worden. Man glaubt, daß diese Arretirungen durch die hiesige englische Gesandtschaft veranlaßt worden sind.

Die Prinzessin von Wallis ist am 10. d. zu Marseille eingetroffen.

Borgestern standen hier die zu 5 v. h. konsolidirten Fonds zu 68 $\frac{1}{2}$, und die Bankaktien zu 1465 Fr.

Straßburg, den 24. Nov. Unser Präfect hat unterm 18. d. verordnet: Die den 12. d. M. auf der Präfectur angefangenen Versuche mit der durch Hrn.

Christian zum Brechen des Hanfes erfundenen Maschine, ohne ihn zu rüsten, werden fortgesetzt. Zur Leitung und Fortsetzung dieser Versuche sind, unter dem Vorsitze des Hrn. Coze, Dekans der medizinischen Fakultät und Präsidenten der Ackerbaugesellschaft, zu Mitgliedern der Kommitte' ernannt: Die Herren Meunier, Professor, Ludwig Scherz, Ehimann, Engelhardt, Vater, Kammerer, Ludwig Saum, Baumorin. Hr. Engelhardt, Sohn, Doktor der schönen Wissenschaften, ist zum Sekretär besagter Kommitte' ernannt worden, und wird Tag für Tag den Erfolg und die Ergebnisse dieser Unternehmungen aktenmäßig verzeichnen. Gegenwärtige Verordnung soll ic.

Großbritannien.

London, den 18. Nov. Der Courier sagt in einem seiner letzten Blätter, daß ein peinlicher Prozeß gegen Sir Francis Burdett noch diese Woche beginnen werde.

Zu Manchester ist am 11. d. ein Pistolenschuß auf den Polizeidirektor dieser Stadt, Nadin, geschehen, der aber nur dessen Hut traf. Auf die Entdeckung des Thäters soll ein Preis von 500 Pf. Sterl. gesetzt seyn.

Es ist Admiral Lambert, der ernannt ist, den Adm. Plampin in dem Kommando der Station von St. Helena abzulösen.

Heute stehen hier die zu 3 v. h. Konsolidirten Fonds zu 68½.

Oestreich.

Wien, den 19. Nov. Am 16. d. ist der Erbgroßherzog von Toskana, Erzherzog Leopold, nach dem er den 15. das Fest seines Namensfestes hier gefeiert hatte, mit seiner durchl. Gemahlin nach Florenz abgereist.

Man erwartete dieser Tage einen hiesigen in Versailles verhafteten Beamten, der falsche Obligationen gemacht, und sich dann ausser Land begeben hatte. Statt seiner lief die Nachricht ein, daß ihn die franz. Behörde nicht ausliefere, weil er auch in Frankreich Wäße verfälscht habe, und darüber in Verhaft und eine Untersuchung verfallen sey, vor deren Endigung er nicht ausgeliefert werden könne.

Der vor zwei Jahren hier verhaftete junge Banquier, welcher falsche Wechsel verhandelt hatte, ist nun abgeurtheilt, und zu vierjährigem Arrest im hiesigen Provinzialstrafhaus abgegeben worden.

Vorgestern ist Freiherr von Fritsch, großherzoglich-sachsen-weimarscher Staatsminister, von Weimar hier angekommen.

Der östreichische Beobachter enthält heute, unter der Aufschrift: Französische Kritik der deutschen Bundesbeschlüsse, einen Artikel folgenden Inhalts: Die Schriftsteller der sogenannten liberalen Partei in Frankreich haben sich die Kritik der Bundesratsbeschlüsse vom 20. Sept. so leicht als möglich gemacht. Diese Beschlüsse in ihrer wahren Gestalt zu überliefern, zu beurtheilen,

und, wenn sie Blößen gaben, zu tadeln, hätte einen Grad von Sachkenntniß erfordert, den man bei jenen Schriftstellern nicht suchen darf, ausserdem aber einen Grad von Unbefangenheit, zu welchem sie sich von ihrem beschränkten und unsichern Standpunkte aus unmöglich erheben konnten. Sie schlugen einen bequemeren Weg ein. An die Stelle der wirklichen Resultate jenes denkwürdigen Tages setzten sie ein kolossales Gespenst von eigener Erfindung, auf welches sie nun um die Wette vergiftete Pfeile, glühende Kugeln, und Brandraketen abschleßen. Die Täuschung war verwerfen, doch auf den großen Haufen ihrer Leser nicht unrichtig berechnet. Wer kümmeret sich viel um weitläufige Aktenstücke, wenn er den Geist und Inhalt derselben in zwei oder drei hämischen Paragraphen durchschauen zu können glaubt. Wir würden auf das ganze Trugspiel keinen Werth legen, wenn wir nicht wüßten, wie viele Menschen geneigt sind, den Worten einer Zeitschrift mehr Glauben beizumessen, als dem Zeugnisse ihrer eigenen Augen, und allen Thatfachen, die es bestätigen. Wenn das, was diese schamlosen Libellisten für den wahren Stand der Dinge ausgeben, seine Richtigkeit hätte, so würde Deutschland durch die Beschlüsse vom 20. Sept. ungefähr in folgende Lage versetzt seyn: „Die deutschen Regierungen hätten in einem Anfall blinder Willkühr, mit Verachtung aller bestehenden Gesetze, Formen und Rechte, das Abscheulichste, was der Despotismus alter und neuer Zeit je erfunden, auf einen Punkt zusammengetragen, in der Absicht, den deutschen Völkern ihre letzten Hoffnungen zu rauben, sie in die schimpflichste Sklaverei zu stürzen, sie aus dem Gebiet der Menschheit zu verbannen.“ (S. f.)

Gestern stand hier die Konventionsmünze zu 250 W. W.

Preussen.

Fortsetzung des Artikels „über die Landtagsverhandlungen in den Herzogthümern Berg und Jülich zu Anfang des 18. Jahrhunderts“: Daß man auf Landtagen den Gebrauch einführte, daß keiner erscheinen durfte, der nicht den Beweis führen konnte, daß er von freier und ehelicher Geburt sey, und seine Eltern und Großeltern ebenfalls, das war nicht zu tadeln. Allein es war sehr fehlerhaft, daß man von einem Landeigentümer, so ächtes Eigenthum besaß, und der von freier Geburt war, den Beweis verlangte, daß er zur Knappschaft oder Korporation der Dienstleute gehdite. Es war fast eben so, als wenn man jetzt von einem Volksrepräsentanten verlangen wollte, daß er zur Korporation der Freimaurer, oder zu irgend einer andern gehdren müßte. Indes liegt in dieser sonderbaren Bestimmung doch der Grund von der mangelhaften Vertretung, so wir in den Ländern Jülich und Berg im 17. und 18. Jahrhundert sehen. Denn die nächste Folge von der Ahnenprobe war, daß sich die Landsassen, so zu der adelichen Knappschaft gehdren, selber steuerfrei machten. In Berg und Jülich machten sie sich 1664 steuers

frei. In Westphalen 1651, und so entstand dann die verderbliche Gewohnheit, daß die, welche die Steuern bewilligten, sie nicht bezahlten, und die, so sie bezahlten, waren von den Landtagen ausgeschlossen, und hatten nicht mehr das Recht, sie zu bewilligen. Hierzu kam noch, daß die Vertretung immer schwächer wurde, da die alten Familien nach und nach erloschen. Weil man nun zugleich in den Ahnenproben von 4 Ahnen auf 8 und endlich (seit 1756) sogar auf 16 gegangen, so waren auch von dieser Seite noch viele Familien ausgeschlossen, die den Beweis nicht führen konnten, daß ihre 4 Urgroßväter sämmtlich Meistersöhne, und ihre 4 Urgroßmütter sämmtlich Meistertöchter in der Dienstmansschaft von Jülich und Berg gewesen. Im Jahre 1647 wollte die Märkische Ritterschaft bei dem Aufschwören auch auf 16 Ahnen gehen. Der große Kurfürst aber sagte, daß solches unchristlich sey, indem Niemand wissen könnte, wie es vor 200 Jahren in den Familien gewesen, und es würden hierdurch nur falsche Eide geschworen. Und wirklich war das Aufschwören mit 8 und 16 Ahnen thöricht, indem man mit dem Beweise, von freier und ehelicher Geburt, nicht über Menschengedenken brauchte hinauszugehen. Denn es kann in einer Versammlung Niemand Ehre oder Schande machen, was auch seine Voreltern mßgen gewesen seyn, sobald Niemand etwas von diesen Voreltern mehr weiß. Mit drei Generationen, die lebende mit eingerechnet, schließt sich jede Geschichtskenntniß ab, und was jenseits der Großeltern und jenseits der Enkel liegt, das schwimmt schon in solchen unbestimmten Gestalten am Horizonte, daß Niemand große Freude oder großes Leid deswegen hat. Nur die regierenden Geschlechter machen hiervon eine Ausnahme, da ihr Daseyn an das Daseyn eines Volkes geknüpft ist, mit dem sie durch die Jahrhunderte wandern. Die sonderbare Einrichtung mit dem Aufschwören, von 8 und 16 Ahnen, war aber dadurch entstanden, daß man den alten Gebrauch des mündlichen Zeugenbeweises verlassen, und schriftliche Beweise zugelassen. Wenn man sieht, wie viel Unheil die Schreiberei überall angerichtet, so muß man den Verstand der Bewohner von Kurzia bewundern, von denen Mßser erzählt, daß sie 4 Magistratspersonen wählen, die Illiterati heißen, und die eidlich versichern müssen, daß sie nicht schreiben können. Wenn wir sehen, wie die Herzogthümer Berg und Jülich, im Anfange des 18. Jahrhunderts, beinahe unter der Last der Abgaben erliegen sind, wie der Landmann, obgleich frei geboren, es fast so schlimm hatte, als der Neger in einer westindischen Plantage, und wie die Landstände ihre Zeit in fruchtlosen Zänkereien mit der Landeshoheit hindrachten, so fühlt man, daß man bis zur Quelle des Übels zurückgehen muß, wenn man auf irgend eine Weise gerecht gegen Menschen und Dinge seyn will. Wenn man dieses thut, so findet man, daß die beklemmte Lage, in der sich die damalige Generation befand, aus Irrthümern und Fehlern entstanden, die sie nicht begangen, sondern die Generationen, so vor ihr gewesen. Die

große Schuldenmasse, so damals auf dem Lande haftete, rührte zum größten Theile von den damaligen sehr verderblichen Kriegen her. Es scheint, als wenn damals die Kriege einen weit zerstörendern Charakter gehabt, als diejenigen, so wir erlebt haben, deren Spuren sich, wenigstens am Rheine, eben so schnell verwischt haben, wie sie entstanden sind. Zum Theil rührte aber diese Schuldenmasse auch von der fehlerhaften Verwaltung her. Der Kriegsstaat von 4 Regimentern Infanterie und von 4 Regimentern Kavallerie war offenbar für ein Land von 120 Quadratmeilen zu groß, und die Summen, so auf die Festungen von Düsseldorf und Jülich verwendet wurden, und die in die Millionen fließen, waren dem Lande von gar keinem Nutzen. Denn Düsseldorf hat sich im siebenjährigen, so wie im letzten Kriege, bei keiner Belagerung länger als höchstens einen Tag gehalten, da die Stadt nach der Rheinseite offen war, und gegenüber keine Festungswerke haben konnte, weil das jenseitige Ufer zum Erststücke Köln gehörte. Wären diese Millionen zur Anlegung von Landstraßen verwendet worden, so würde das Land die Aufbringung derselben wenig empfunden haben, da sein innerer Verkehr hierdurch zugenommen, und sein Wohlstand sich in demselben Grade vermehrt hätte. Ebenfalls war die Hofhaltung für ein so kleines Land viel zu kostbar. Das Schloß Bensberg hat über eine Million gekostet, und wenn der Kurfürst Johann Wilhelm länger gelebt hätte, so hätte er zu Düsseldorf ein noch größeres erbaut, zu dem der Plan bereits entworfen war. Er hatte eine Erzherzogin von Oestreich geheirathet, eine Tochter Kaiser Ferdinands III., und diese große Verbindung scheint die Veranlassung zu dem ungeheuern Luxus des Hofes gewesen zu seyn. Damals hatte das Land von seinen Landständen nicht den geringsten Vortheil. Die Ursache ist im vorigen angeführt. Es war keine wahre Vertretung der Gemeinden. Die Landstände brachten ihre Zeit in leerem Hader mit der Landeshoheit hin, der nie zu einem Ziele führte, und der sich langweilig und gehaltlos aus einem Jahrzehend ins andere hinüberzog. Liest man die Landtagsverhandlungen durch, so sieht man, daß der Fehler da lag, daß man nirgends den Anfang mit dem Anfang machte, und die Hauptfragen zuerst erläuterte, ehe man zu denen übergieng, die eine Folge von jenen waren. Dann kamen die Landstände gleich von Anfang dadurch in eine schiefe Stellung zur Landeshoheit, daß sie behaupteten, der Fürst sey primus inter pares, und sie hätten die Bewilligung als kleine Unterfürsten. Dieses war historisch unwahr, und so lange sie sich in diesem Zirkel bewegten, so mußten, aus alten Mißverständnissen, immer neue erwachsen. Hätten sie gleich gesagt: Wir vertreten die Landschaft, die Landschaft aber hat die Bewilligung, weil die Landschaften ächtes Eigenthum besitzen, und überall ist an ächtes Eigenthum das Bewilligungsrecht geknüpft, weil man nur von unächtem Eigenthum eine Abgabe gegen den Willen des Eigenthümers erheben kann, so wäre die Sache gleich klar gewesen. Allein damals war noch

kein Mäßer aufgestanden, der das Recht des deutschen Ackerhofes mit der Fackel der Geschichte erleuchtet hätte. Das römische Recht aber hatte das deutsche Bauernrecht vergessen gemacht, und die Sprache war, wie Mäßer in der Danabrücker Geschichte sagt, eine Verrätherin der edlen Freiheit geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Cadix, den 3. Nov. Die Verwüstungen des gelben Fiebers nehmen, hier und in der Umgegend, täglich ab. Wir glauben hoffen zu dürfen, daß vor Ende dieses Monats die letzten Spuren dieser Seuche gänzlich vertilgt seyn werden.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

25. Nov.	Barometer	Thermometer	Hygrometer	Wind	Witterung überhaupt.
Morgens $\frac{1}{8}$	27 Zoll $10\frac{1}{10}$ Linien	$4\frac{1}{2}$ Grad unter 0	85 Grad	Südwest	Nachts stürmisch, Schnee
Mittags 3	27 Zoll $10\frac{1}{10}$ Linien	$1\frac{1}{2}$ Grad über 0	86 Grad	Südwest	wenig heiter
Nachts $\frac{1}{10}$	27 Zoll $9\frac{1}{10}$ Linien	$1\frac{1}{2}$ Grad über 0	85 Grad	Südwest	trüb, etwas Regen

Todes-Anzeigen.

Im Gefühle des Schmerzes theilen wir allen unsern verehrtesten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht mit, daß es dem Allerhöchsten gefallen, heute früh 7 Uhr unsern geliebten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urogroßvater, Joh. Konstantin Fernand, an den Folgen eines Schlagflusses, in einem Alter von 79 Jahren und 8 Monaten, zu sich in jenes bessere Leben abzurufen. Still war sein Leben, sanft und ruhig sein Hinscheiden. Indem wir hierdurch unsere Pflicht erfüllen, danken wir zugleich für alle dem Verklärten erwiesene Freundschaft, und empfehlen uns in ihre Wohlgeogenheit.

Karlsruhe, den 25. Nov. 1819.

Im Namen der zurückgebliebenen Familie,
Karl Fernand, Schreibmaterialienverwalter,
und dessen Frau.

N. Stüber, Oedenkammerier,
Friederike Stüber, geborne Fernand.

Sanft verschied gestern Abends unser unvergesslicher Gatte und Vater, Kanzleirath Söll, im 67. Jahre seines seit geraumer Zeit sehr geschwächten Alters. Nur die ihn kannten, verstehen unsern Schmerz; sie ehren sein Andenken, und gewähren die Bitte um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 26. Nov. 1819.

S. Söll, geborne Döbberlein,
Maximilian Söll,
in seinem und seiner abwesenden
Geschwister Namen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 28. Nov.: Richard Löwenherz, Oper in 3 Akten, nach dem Französischen; Musik von Götty.

Schopfheim. [Aufforderung.] Die Erben des verlebten hiesigen Bürgers und Glasermeisters, Johannes Gebhard, haben zur Richtigstellung der Erbmasse um eine Liquidation der Passiven und Aktiven des Erblassers gebeten. Es werden daher alle, welche noch in die Masse schuldig sind, und diejenigen, welche Forderungen daran zu machen haben, aufgefordert, vor dem dazu beauftragten Amtsrvisorate innerhalb 8 Wochen, und zwar die Kreditoren bei Verlust ihrer Forderungen, zu liquidiren.

Schopfheim, den 12. November 1819.

Großherzogliches Bezirksamt,
Mund.

Grödingen. [Wirthschafts-Verlehnung.] Untertogener ist genehmigt, seine wohlgeordnete Wirthschaft zur Kanten, mit einer guten Wein- und Obstkeller auch Brandweinbrennerei versehen, nebst Gras- und Rüchensgarten, in welchen die besten Obstsorten sind, auf 6 bis 8 Jahre in Verlehnung zu geben; die allensfallsigen Liebhaber können das Lokale alle Tage einschen, und wegen dem jährlichen Pachtzins das Weitere von mir vernehmen.

F. Dumberth.

Karlsruhe. [Anzeige.] Bei Postbuchbinders Zeuner dahier sind zwei neue in England solio gebundene Handlungsbücher sammt Register, welche nicht nur vorzügliches Papier enthalten, sondern auch sehr schön litirt sind; ferner ca. 40 Riese blaues Postpapier um billigen Preis in Kommission zu verkaufen.

Karlsruhe. [Besuch einer Kramladen-Einrichtung.] Eine Kramladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht; von wem, ist im Rentanzekomptoir zu erfahren.

Speyer. [Aufforderung.] Nach eingelangtem Zeugnis, d. d. Kopenhagen den 18. Okt. 1817, ist der dort mit Pension aus Königl. Dänischen Kriegsdiensten verabschiedete Johann Martin Seher, dahier gebürtig, ein Strumpfweber von Profession, am 21. Jul. desselben Jhrs, im ledigen Stande und ohne Erbschreiber, in dem allgemeinen Hospitäl allda gestorben; seine hiesige Wittwe in der Wissenbau-Kasse der städtische Verlassenschaft in Boorum beläuft sich ohngefähr auf 1000 fl.; dessen etwaige Testaments- oder Intestaterben sind hiermit aufgefordert; sich bei dem unterzeichneten mit diesem Gegenstand beauftragten Notär, von heute an, binnen 3 Monaten, mit Vorlegung ihrer auf diese Erbschaft Bezug habenden rechtlichen Ansprüche, zu melden, um das weitere Gesetzliche alsdann bewirken zu können.

Speyer, den 18. Nov. 1819.

Richard, R. Notär.

Verkauf von Lagerfässern in Neckarsulm.

Bei dem Unterzeichneten sind 12 Stück weingrüne Lagerfässer, bestens beschaffen, alle in Eisen gebunden, aus der Hand zu billigen Preisen zu verkaufen. Eins dieser Fässer zeichnet sich besonders durch seine Größe, seine Stärke im Holz und Eisen aus; es enthält gegen 160 rheinische Dm. Der Gehalt der Fässer ist ohngefähr:

160, 80, 70, 36, 30, 28, 20 rheinische Dm.

Nähere Auskunft ertheilt

Franz Sambeth in Neckarsulm.